

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 8: Erwachsenenbildung ; Rechenunterricht

Artikel: Bildungsziele und Unterrichtsmethode in der Erwachsenenbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. AUGUST 1953

NR. 8

40. JAHRGANG

BILDUNGSZIELE UND UNTERRICHTSMETHODE IN DER ERWACHSENBILDUNG

Aus einer Ansprache Pius' XII.

Anlässlich einer Audienz für Lehrer und Hörer an Volksbildungsschulen vom 19. März 1953, wurde vom Heiligen Vater in einer ausführlichen Ansprache so Wesentliches über die Volksbildung und eingeschlossen erweise auch über Ziele und Methode in der Jugendbildung gelehrt, daß unserer Leistung wenigstens wichtigste, einschlägige Teile daraus geboten werden sollen. Jeder erzieherisch ganzheitlich gerichtete und jeder unterrichtlich fortschrittlich eingestellte Lehrer wird seine Bemühungen von höchster Stelle bestätigt und sich zu noch intensivem Einsatz aufgerufen finden. Die Ansprache wurde uns vermittelt durch H. H. J. Sager. Um dem Leser eine rasche Überschau zu ermöglichen, fügte die Schriftleitung die verschiedenen Leittitel hinzu.

Die Schriftleitung.

Die Kirche, die Erzieherin der Völker.

Die Kirche hat immer die Erziehung nicht nur als äußerst wichtig, sondern auch als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet. Sie war die große Erzieherin der Völker, ob sie nun diese Aufgabe mittels der Priester und Ordensleute ausübte, oder Einrichtungen von Laien anregte und leitete. Sie bewahrte die antike Kultur auch in den dunkelsten Jahrhunderten. Im Mittelalter erfüllte sie ihr Amt als Erzieherin in jeder nur möglichen Weise, in der Neuzeit gründete sie die ersten öffentlichen Schulen und in den Missionsländern bringt sie mit dem Evangelium auch die weltliche Kultur. Hat etwa nicht sie die Aufgabe, den Menschen zur vollen Entwicklung seines Wesens zu führen, zur Erlangung seines irdischen und himmlischen Lebenszieles?

Mangelnde Volksschulbildung, eine Folge von Nachlässigkeit.

Wenn nun die Kirche auf Grund ihres eigenen Amtes sich besonders der Erziehung widmet, so versteht man leicht, mit welcher Sorge sie sich den Nöten zuwendet, die in unseren Tagen die Schar jener sichtbar werden läßt, die in ihrer Kindheit und in der Jugend keine den Erfordernissen entsprechende Erziehung haben konnten. Diese Nöte werden jetzt um so fühlbarer, da die schnelle Entwicklung der modernen Gesellschaft einen tiefgreifenden Einfluß auf das Familienleben, das soziale und berufliche ausübt. Vor den vielfachen und schwierigen Aufgaben der gegenwärtigen Zeit sehen sich viele ungewappnet. Einerseits erkennen sie ihre Verantwortung, andererseits fehlen ihnen jedoch die Mittel, um ihr nachzukommen; wegen eigener oder ihrer Familien Nachlässigkeit besitzen sie nicht einmal die Volksschulbildung...

Die Erziehung zu Ehe und Familie das Wichtigste.

Hat man vielleicht nicht zu oft vergessen, daß die Grundlage der Gesellschaft, die erste Zelle jeder Erziehung und Kultur, die Familie ist? Kommt nicht gerade von dieser Verkennung her jene Entpersönlichung der gesellschaftlichen Beziehungen, welche Wir in Unserer letzten Weihnachtsbotschaft beklagt haben? Der Arbeiter ist nicht in

erster Linie ein Produzent oder ein Wähler, sondern ein menschliches Wesen, das durstet nach Zuneigung und Hingabe, das sich danach sehnt, die innersten Schätze seines Herzens und nicht allein die Arbeit seiner Hände anderen zu schenken. Glaubt man vielleicht heute nicht, daß es notwendig ist, die höchste Kunst der Verwaltung der Familiengemeinschaft zu lernen, in der der Mann im weitesten Ausmaß alle seine affektiven und intellektiven Fähigkeiten, alle seine Eigenschaften und Möglichkeiten ausübt? Der schlechte Ausgang nicht weniger Ehen, die Abirrungen unglücklicher Jugendlicher, die von ihrer Familie vernachlässigt wurden, beweisen das Gegenteil. Es ist also wesentlich, daß die Volkserziehung die Bedeutsamkeit nicht aus dem Auge verliert, die ihrer Aufgabe zukommt, die Jugend auf die Ehe, auf die schweren Verpflichtungen von Vater und Mutter vorzubereiten. Bevor die Jugendlichen sich in das Leben eingeordnet haben, müssen sie die Wahl ihres Berufes, ihres Aufenthaltes den Anweisungen der menschlichen und christlichen Weisheit unterstellen, die ihre physischen, ökonomischen und geistigen Möglichkeiten voraussehen und berechnen, damit sie nicht bloß auf gut Glück einen so großen und wichtigen Schritt tun . . .

Wenn die Schulen für Volkserziehung dies erreichen, daß sie nämlich ihre Schüler richtig in die Erziehungskunst einführen, welch ein kostbarer Dienst leisten sie nicht schon dadurch der Familie, der Gesellschaft und der Kirche!

Heranbildung für das nationale und internationale Leben.

Obwohl die Familie die erste Grundlage jeder menschlichen Kultur darstellt, so muß sie sich doch in der Kollektivität entfalten. Damit werden alle gesellschaftlichen und rechtlichen Beziehungen bezeichnet, die den Menschen mit seinen Mitmenschen und mit der staatlichen Autorität verbinden. In

unseren Tagen erstrecken sich solche Beziehungen weit über die politischen Grenzen hinaus. Eine internationale Gemeinschaft bildet sich, in der jeder den Platz kennen muß, den er innehat, und die Aufgabe, welche er erfüllen muß. Diese Aufgabe wird gewöhnlich bestimmt im Hinblick einerseits auf die Pflichten, andererseits auf die Rechte und Freiheiten, die der Bürger das Recht hat zu verlangen, die jedoch recht oft mehr oder weniger auf einer bloß theoretischen Ebene bleiben. Die Unwissenheit der Massen, ihre Unerfahrenheit geben sie schutzlos in die Gewalt gewandter Agitatoren oder skrupelloser Politiker. Ein intensiver, wenn auch durch und durch lügnerischen Propaganda gelingt es immer wieder, eine hohe Zahl von Personen zu überzeugen, die ohne jeden, auch nur den elementarsten kritischen Sinn sind, und folglich unfähig einer persönlichen Reaktion, mit der sie reale Bedingungen abschätzen und gerechte Behauptungen von unausführbaren Versprechungen unterscheiden könnten.

Das Stimmrecht im besonderen, das allen die gleiche Möglichkeit der Einflußnahme auf das öffentliche Leben gibt, verlangt von dem, der es ausübt, eine zum mindesten elementare Kenntnis der politischen Prinzipien und ihrer Anwendung im nationalen wie übernationalen Raum. Das gleiche gilt von den sozialen Fragen . . .

Richtige wirtschaftliche und soziale Schulung.

Es handelt sich darum, die Menschen nicht nur auf das theoretische Funktionieren dieser Einrichtungen hinzuführen, sondern auch auf den Schutz ihrer wahren Interessen und vor allem ihres Gewissens vorzubereiten und zu erziehen. Der Volkserzieher muß es also verstehen, in einer klaren und den Umständen angepaßten Weise die Lehre der Kirche auf diesem Gebiet darzulegen. Er wird, indem er aus den vielfältigen Begebenheiten des täglichen Le-

bens Nutzen zieht, die Gründe ihres guten oder schlechten Gelingens analysieren, wird darauf ausgehen, die Wichtigkeit und die Funktion der verschiedenen Faktoren zu unterscheiden, wird zeigen, wie das Theoretische seine Anwendung gefunden hat. Das Wesentliche ist, einzuschärfen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, den Sinn zu wecken für politische und wirtschaftliche Realitäten, in Übereinstimmung immer mit der christlichen Lebensauffassung, die in gleicher Weise den Materialismus und den egoistischen Individualismus zurückweist und den Menschen betrachtet in seiner ganzen Wirklichkeit: Leib und Seele, Einzelperson und Glied der Gesellschaft, Erdenbürger und Erwählter des Himmels...

Sinn des Berufes.

Wir erachten es als überflüssig, Uns zu verbreiten über die Wohltaten der Volkserziehung in bezug auf die berufliche Ausbildung. Der Mensch übt seinen Beruf nicht allein um des Gewinnes willen aus, sondern auch, um seine physischen, moralischen, intellektuellen Fähigkeiten zum Nutzen der Gemeinschaft anzuwenden, ... seine Arbeit zu erfüllen, nicht wie ein blindes Werkzeug oder wie ein einfaches Rad eines weisen Mechanismus, sondern als menschliches Wesen, das in seiner Arbeit die Freude findet, die träge Materie zu beherrschen, und zwar mit Kompetenz und Geschicklichkeit, um sie so dienlich zu machen für gemeinnützige Zwecke.

Freizeitbeschäftigung zur Entfaltung des Menschen.

Die Volksbildungsschule muß darum nicht nur Unterricht bieten, sondern auch Bildung und Erziehung. Sie muß, ohne sich damit zu begnügen, positive Normen, technische und methodologische Kenntnisse beizubringen, sich auch mit spezifisch menschlichen Problemen geistiger Art be-

fassen. Viele Arbeiter sind heutzutage schon imstande, ein menschenwürdigeres Leben zu führen: Verminderung der Arbeitsstunden, bessere Löhne, gesicherte Freizeit erlauben ihnen, nach Erledigung ihrer beruflichen Pflichten, sich einer angemesseneren Entfaltung ihrer menschlichen Fähigkeiten und Begabungen zu widmen. Sind nicht eben dies jene kostbaren Stunden, in denen der Arbeiter sich, ohne sich seinem Heim zu entreißen und ohne seine Familienpflichten zu vernachlässigen, seiner Lieblingsbeschäftigung hingibt, sich mit anderen Arbeitern zusammenfindet, um kulturelle und Wohlfahrtstätigkeiten auszuüben, die alle darauf hinzielen, seine Sehnsucht nach Gutem und Schönen zu stillen und die ihm neben der Größe in Schöpfung und Menschengeist besonders jene seiner eigenen übernatürlichen Berufung aufgehen läßt?

Der Erwachsene ist bildungsfähig.

Die erste Schwierigkeit, die überwunden werden muß, ist die Meinung, der Erwachsene sei nicht fähig, einen wirklichen Nutzen aus der Schule zu ziehen. Nun haben aber zahlreiche Erfahrungen bewiesen, daß der Erwachsene zwischen 25 und 45 Jahren im vollen Besitz seiner Lernfähigkeit und somit im Besitz einer großen freiwilligen Anstrengung ist; daß er mehr schätzt, was er lernt; daß er seine Kenntnisse besser ordnet und sie klüger auszunützen versteht. Wissensdurst findet sich in jeder Altersstufe, und derjenige, der die Nachteile der Unwissenheit erfahren hat, wird sich immer freuen, wenn man seinem Bedürfnis entgegenkommt. Es ist wohl wahr, daß der Wissensdurst durch die tägliche Beschäftigung in vielen Erwachsenen erstickt oder durch Trägheit eingeschlafert wird; so wird dann der Verstand in seiner Agilität gehemmt, und es bildet sich die falsche Auffassung, die Erwachsenen seien zum Lernen wie zum Festhalten des Gelernten nicht mehr in der Lage. Andererseits beweisen jedoch die Tat-

sachen, daß viele Schulen für Erwachsene eine bemerkenswert hohe Zahl festzuhalten vermögen. Hier ist es Aufgabe des Lehrers, die Motive zu erforschen, aus denen heraus ein jeder seine Fortbildung erstrebt und wie dieses Streben als Grundlage sowohl für die Vervollkommnung der Persönlichkeit wie für eine tiefere Schau der Dinge dienen könnte ...

Anforderungen an den Lehrer und an seine Unterrichtstechnik.

... Die Gegenwart des Lehrers und der lebendige Kontakt mit ihm ist, allgemein gesprochen, für den Erwachsenen gleicherweise wie für das Kind unersetztlich, da jener sich langsam anpaßt und es für ihn nötig ist, das Erfahrene zu erörtern und zu besprechen. Der Lehrer muß seinen Unterricht lebendig gestalten, zum Nachdenken anregen, einem jeden seiner Schüler die Talente, über die er verfügt, aufdecken. Er wird ihn in engere Berührung mit sich selbst, mit der Natur, mit der Familie, mit den Mitbürgern, mit der Kirche, der Gemeinschaft der Kinder Gottes, und mit Gott, dem Ursprung und Ziel jeden Lebens, bringen. Um das zu erreichen, bedarf er weder einer höheren Intelligenz noch einer großen Gelehrsamkeit, sondern eines achtbaren, großmütigen und selbstlosen Charakters. Die Art, sich auszudrücken, sich zu benehmen, mit den Schülern zu verkehren, auf ihre Fragen zu antworten, sie zu fragen, zu loben, ihre Aufmerksamkeit anzuregen, all dies ist eine Lehre, die sie nie vergessen werden. Für den guten Erfolg braucht der Erzieher nicht einzige und allein auf sich selbst zu zählen. Es gibt Methoden und Arten der Unterrichtstechnik für Erwachsene, die sich schon gut bewährt haben. Die Hör- und Sehmittel spielen dabei eine besonders große Rolle. Es sind Bücher zur Einführung verfaßt worden, die der Bildungsstufe deiner, die eine Erwachsenenschule besuchen, angepaßt sind; sie unterstützen den Lehrer,

der jedoch stets Berater bei der Lektüre seiner Schüler sein muß.

Wichtigkeit des Arbeitsschulprinzips (Selbsterarbeitung und eigenes Urteil)

Aber der Lehrer muß in ganz besonderer Weise darauf bedacht sein, den Erwachsenen an der Erarbeitung des Lernstoffes teilnehmen zu lassen, und zwar mit Hilfe von Übungen, die sein eigenes Nachdenken fordern und seine Ausdrucksmöglichkeit stärken; diese Erarbeitung soll in kleinen Gruppen anhand konkreter Themen ausgeführt werden, die die Lernenden dahin anleiten, den unermeßlichen Schatz der täglichen Erfahrung in lebendiges Wissen umzugestalten. Der Erwachsene muß im Rahmen des Möglichen dazu fähig gemacht werden, seine eigene Freiheit zu bewahren; was jedoch nicht besagen soll, daß er sich absondern und seine Mithilfe am aktiven Leben zurückweisen muß. Man muß ihm die Einflüsse, denen er täglich von allen Seiten her ausgesetzt ist, ins Bewußtsein rufen: Reklame, Presse, Radio, Kino; und man muß ihn aufmerksam machen, auf der Hut zu sein gegen alles, was ihn bewußt oder unbewußt dazu zwingen kann, gegen seinen eigenen Willen zu handeln, seine persönliche Überzeugung aufzugeben, seine Zustimmung zu erpressen oder sein Geld herauszulocken; mit einem Wort, er muß gefeit werden gegen all jene einflußreichen Faktoren der Entpersönlichung, die Wir bereits erwähnt haben ...

Apostolat des Lehrerberufes.

Ihr habt, geliebte Söhne und Töchter, die ihr euch der Erziehung der Erwachsenen gewidmet habt, die Bedeutsamkeit dieser Tätigkeit, aber auch ihre Kompliziertheit und die vielseitigen Anforderungen, die sie an euch stellt, erfaßt. Mögt ihr mit Mut aushalten und eine große Zahl von Nachahmern finden. Es handelt sich ja nicht nur um den bloßen Gelderwerb, sondern um ein

wirkliches Apostolat, das zugleich ein menschliches und christliches ist und in euch zu einer Quelle innerer Freude wird, im Bewußtsein, einen Dienst von ganz hohem Wert zu vollbringen. Und so sind euch

die Bewunderung und die Zuneigung eurer Schüler gewiß; denn sie sind froh, nicht nur das Geschenk eures Wissens, sondern vor allem das eurer Seele und eures Herzens erhalten zu haben . . .

RECHENMETHODEN AUS FREMDARTIGEN KULTUREN VERGANGENER ZEITEN UND DER JETZTZEIT

Von Prof. Dr. Ewald Fettweis, Aachen

Heute möchte ich berichten über Rechenmethoden fremdartiger Kulturen der Jetztzeit und vergangener Zeiten, wie sie den Lehrer interessieren können, weil vielleicht methodisch noch etwas aus ihnen zu lernen ist oder weil ihm dadurch Mittel an die Hand gegeben werden, durch die er der heute so betonten Ganzheit des Unterrichts dienen und das Interesse der Schüler erregen kann.

Als Rechenmethoden bezeichnen wir bekanntlich die Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division, dazu noch auf etwas höherer Stufe die Radizierung, Potenzierung und Logarithmierung. In alter Zeit, bis ins 18. Jahrhundert hinein, benannte man neben der Multiplikation noch gesondert das »Duplieren« und neben der Division entsprechend das »Medieren«. Aber auch das Numerieren oder Zählen tritt in vergangener Zeit bei uns als besondere Rechenmethode oder Rechnungsart auf. Das letzte deutsche Rechenwerk, in dem dies geschah, soll die um 1800 erschienene »Rechenkunst« von J. B. Lechner gewesen sein. Es ist ein Unrecht, wenn in Geschichten der Mathematik das Zählen als besondere Rechenart abgelehnt wird. Heute noch erledigen die meisten Naturvölker jedes bei ihnen auftretende Rechenproblem durch bloßes Zählen, und ich glaube, es gibt Angehörige unserer ach so hohen Kultur, welche es genau so machen. Dazu kommt, daß in manchen Worten der Zahlenreihen die anderen Rechnungsarten schon mitenthalten

sind. Wenn in gewissen südasiatischen Sprachen 7 durch »3, 3, 1« wiedergegeben wird, in gewissen Sprachen von Neupommern 8 durch »noch 2 an 10 fehlend«, so haben wir es schon mit Addition, bzw. Subtraktion zu tun. Multiplikation verbunden mit Addition liegt vor, wenn in der Bibelübersetzung von Hawaii, wo damals ein Vierzigersystem herrschte, an der Stelle 2. Mos. 7, 7 das Alter von Moses und Aaron ausgedrückt wird durch Moses war »2mal 40« Jahre alt, Aaron aber »2mal 40 und 3«. Ebenso liegt Multiplikation vor, wenn in der melanesischen Duaurussprache die Stelle Ev. Luc. 15, 4, wo von den 100 Schafen die Rede ist, von denen eines verloren ging, die Zahl 100 durch »5 Menschen« wiedergegeben wird. Entsprechend steckt in unseren indogermanischen Zahlworten Addition und Multiplikation, in elf und zwölf, vielleicht auch in acht und neun, sogar Subtraktion. Division enthält die Zahlwortreihe der Malaien, an gewissen Stellen wahrscheinlich auch die der Maya; wir finden Division ferner im Altdänischen, wo 50 heißt »halvtredsindstyve« oder »halvtreds«, d. h. »die Dritte Stufe halb« (Zwanzigersystem). Im Zwanzigersystem der Arikara-Indianer Nordamerikas heißt 400 »witau-sanish«, und da sowohl witau wie auch sanish »Mensch« bedeutet, heißt 400 also wörtlich »ein Mensch Menschen«. Das ist eigentlich schon Potenzierung.

Nach den Lehren der sogenannten kulturhistorischen Schule der Ethnologie, de-